

## **Aufschlussreicher Bericht zum Thema Alkohol- und Medikamentenkonsument im Alter.**

Was haben Depressionen, dementielle Prozesse, Schlafstörungen mit Sucht und schädlichem Konsum zu tun? Dieser Frage ging der Kreissenorenrat Ortenau mit einem Vortrag von Dr. phil. Gabriele Jerger von der AGJ in Lahr in seiner vergangenen Sitzung nach. Fazit vorab: Über ein Viertel der über Sechzigjährigen leiden an solchen Symptomen.

Ursache ist der verringerte Wassergehalt und eine geringere Muskelmasse von älteren Menschen, was ein vermindertes Verteilungsvolumen und eine schnellere Vergiftung im Körper zur Folge hat. Noch schlimmer: Die höchste Suizidrate haben bei älteren Mitmenschen vorwiegend Männer. Abhängiger Konsum ist gegeben, wenn ein starker Wunsch nach alkoholischen Getränken besteht und daraus ein Zwang zum Konsum entsteht. Dies geht mit verminderter Kontrollfähigkeit und der Milderung von Entzugserscheinungen einher. Hierbei kommt es zu fortschreitender Vernachlässigung anderer Interessen.

Die Gesamtquote der Personen mit Alkoholproblemen liegt in der BRD bei vierhunderttausend Menschen, wobei sechszwanzig Prozent der Männer und acht Prozent der Frauen über sechzig Jahre sogar einen riskanten Alkoholkonsum vorweisen. Der Anteil alkoholkranker Personen in Alten- und Pflegeheimen liegt höher, als der Anteil in Privathaushalten. Dies hat auch damit zu tun, dass bei Alkoholkranken der Beginn des Pflegeheimaufenthaltes bereits bei zweiundsechzig Jahren liegt, während er bei sonstigen Personen bei achtundsiebzig Jahre liegt. Leider muss hier erwähnt werden, dass ein Wissensdefizit in der Alten- und Suchthilfe besteht und keine intensive Vernetzung zwischen Ärzten und Einrichtungen zum Alkoholmissbrauch stattfindet. Hier gibt es auch zu wenig altersspezifische Angebote in der ambulanten Suchthilfe.

Primärärzte erkennen alkoholbezogene Störungen bei älteren Personen seltener, als sie dies bei jüngeren Zeitgenossen feststellen. Interventionen erfolgen daher noch seltener als bei jüngeren Menschen.

Bei Medikamenten und Psychopharmaka sind es zwischen fünf und zehn Prozent der über Sechzigjährigen, die einen problematischen Gebrauch vorweisen. Hier ist zu vermerken, dass die Verordnungen solcher Medikamente im höheren Alter deutlich ansteigen. Es ist festzustellen, dass die Alkoholproblematik nicht hinreichend in die Betrachtung mit einbezogen wird und das Abhängigkeitspotential häufig negiert wird.

Auch werden die Symptome der Abhängigkeit als Alterungsprozess fehlinterpretiert. Die Folge ist Abstumpfung, fehlende Selbstkritik und ein Kontrollverlust über die eingenommene Menge.

Wirksam sind beim Umgang mit Suchtkranken eine vertrauensvolle Beziehung und keine brüskierende Konfrontation. Behandlungserfolge sind bei älteren Personen ebenso gut, wie bei jüngeren.

Jeden Mittwoch bietet die AGJ Lahr/Kehl von 14:30 – 15:30 Uhr Gruppenberatungen zu diesen Themen an.